

„Die Alm ist wie eine Sucht. Wenn man das einmal gemacht hat, zieht’s einen immer wieder hin.“

STILL

Ein Film von Matti Bauer

ZORRO FILM PRÄSENTIERT EINEN FILM VON MATTI BAUER. KAMERA KLAUS LAUTENBACHER. TON SEBASTIAN WAGNER, ANDREAS ESCHRAIMER, GREGOR KUSCHEL, BRIDA BARATH. SCHNITT ULRIKE TORTORA. TONMISCHUNG FILMSOUND THOMAS BASTIAN. POSTPRODUKTION MSF - MICHAEL SÄNGER FILM. JÜRGEN PERTACK. UNTERTITEL LONNIE LEGG. DANK AN MARIO HAENECKE, LAUDA HEINE, MARIUS CZEKORHORSKY. REDAKTION JOHANNES PESCHTOLD. PRODUKTION MILU & KAS. PRODUZENT MATTI BAUER. ASSOZIIERTE PRODUZENTEN CHRISTIAN BAUER, DAGMAR GÜLLER, TANGRAM INTERNATIONAL, ENGER, TANGRAM LEA & LORENZ BAUER, GÖRBUCH UND REGIE MATTI BAUER.

DESIGN FOF FILMS

FFF Bayern

Das Bayerische Staatsministerium für Kultur und Medien

ZORRO FILM

PRESSEHEFT

STILL

Inhaltsverzeichnis

Inhalt, Pressenotiz.....	S. 3
Filminfos.....	S. 4
Regiekommentar.....	S. 5
Biografie Regisseur.....	S. 6
Interview Uschi	S. 7
Kontakte.....	S. 9

Inhalt

Eine junge Frau verlässt den Hof der Eltern und geht auf eine Alm in den Bergen. Abgeschieden von der Welt im Tal führt sie ein einfaches, aber freies Leben, gebunden nur an den Rhythmus, den die Tiere auf der Alm ihr vorgeben. Uschi melkt, buttert und macht Käse. Sie ist eins mit sich und den Tieren, für die sie Verantwortung übernommen hat.

Einen Almsommer lang kann die selbstbewusste Sennerin vergessen, dass die Zukunft des elterlichen Hofes ungeklärt ist. Doch im nächsten Winter ist Uschi schwanger, der Freund weg und der Almsommer in weite Ferne gerückt. Auf dem Hof beginnt ein zähes Ringen zwischen Uschi und ihren Eltern um die Übergabe des Betriebs.

Matti Bauer erzählt in seinem Film die Geschichte einer jungen Bäuerin im bayerischen Oberland. Über beinahe zehn Jahre lässt er uns erleben, wie ihr Traum vom Leben auf der Alm trotz aller äußeren Zwänge doch am Leben bleibt.

Pressenotiz

STILL ist das berührende, humorvolle, wie intime Langzeitportrait einer jungen Frau, die mit Entschlossenheit und großer Sicherheit ihren Weg zwischen Tradition und Moderne geht. Einfühlsam beobachtet von Matti Bauer, mit meditativer Ruhe in wunderbaren Schwarzweiß-Bildern erzählt. Ein Plädoyer für die Ruhe und Langsamkeit der Bergwelt im Gegensatz zur Dauerberieselung der Großstadt.

"Ich denke, dass jeder erstmal für sich alleine sein können muss, das gilt ja nicht nur für die Alm, das gilt ja unten auch." Uschi

Filminfos

Protagonisten

Uschi, Jakob, Tom, Vater Stefan und Mutter Rosi.

Credits

Ein Film von Matti Bauer

Kamera: Klaus Lautenbacher

Ton: Gregor Kuschel, Sebastian Wagner, Andy Eschbaumer, Huba Barath

Schnitt: Ulrike Tortora

Produktion: Milli & Kas

Produzent: Matti Bauer

Assoziierte Produzenten: Christian Bauer und Dagmar Biller (Tangram International GmbH),
Tangram Lea & Lorenz Bauer GbR

Technische Daten

Deutschland 2013 / 80 Minuten / in Schwarz-Weiß

Festivals

5 Seen - Festival 2013 / Filmfest Augsburg 2014 / Bergfilmfest Trento 2014 / Picurt 2013 (La seul d'urgell, Spanien) / iREP Doc Fest 2014 (Lagos, Nigeria)

Preise

5 Seen - Festival 2013 - Auszeichnung mit dem Dokumentarfilmpreis

Jurybegründung

STILL von Matti Bauer erzählt das Leben von Uschi, einer jungen Bäuerin, über 10 Jahre hinweg. Angenehm unaufdringlich spannt er einen großen Bogen von Landwirtschaft und Viehzucht als Beginn aller Kultur bis heute, in die Zeit von industrieller Massenproduktion von Lebensmitteln und ökonomischen Zwängen. Der Film führt uns durch eine sehr persönliche, klar strukturierte Geschichte, die von Uschis Ringen zwischen individueller Selbstverwirklichung und dem Zusammenhalt der 3 Generationen umfassenden Familie erzählt. Uschi, die Hauptfigur, verweigert sich manchmal dem Film. Und dann ist sie wieder bereit, sehr viel von sich preiszugeben. Sie sagt schließlich mit großer inneren Kraft von sich, was sie 10 Jahre zuvor aus Scham nicht gesagt hätte: "Ich bin eine Bäuerin." Mit dieser inneren Kraft ist "Still" kein stiller Film. "Still" ist ein großer Film.

Regiekommentar Matti Bauer

Stille - die mag Uschi am liebsten. Ungestört vom Lärm der Welt im Tal ihrer Arbeit mit den Kühen nachzugehen, umgeben vom Geläut der Glocken und dem Wind, der über die Almwiesen weht, darin geht die Sennerin völlig auf. **Es ist ein Vergnügen, ihr zuzusehen, wie sie Butter macht oder sich am warmen Rücken einer Jungkuh ausruht. Mag die Arbeit auch noch so anstrengend sein, Uschis Gesicht spiegelt eine innere Zufriedenheit wider, die daher rührt, dass sie der tiefen Überzeugung ist, mit der Almwirtschaft zum Erhalt der Bergwiesen beizutragen - der Landschaft, die seit Generationen unser Bild vom Voralpenland prägt. Sie ist weit gereist, war in den USA, Südamerika, Thailand und Neuseeland und ist dennoch eine Sennerin wie aus dem Bilderbuch.** Im Film beschreibt sie sich so: „Ein Madl, dem es schon graust, wenn sie ausmisten muss, könnte das nicht machen. Man muss schon ein bisserl anders sein, eigenständiger und robuster. Wenn eine schon empfindlich ist, wenn sie angetröpfelt wird, kann sie das nicht machen.“

Als wir uns im Sommer 2003 auf der Alm kennenlernten, ahnte ich noch nicht, dass wir Uschi über fast zehn Jahre mit der Kamera begleiten würden. Kameramann Klaus Lautenbacher war in jedem Moment der Dreharbeiten der ideale Begleiter für diese lange Lebensstrecke. Wie die Sennerin selbst ruht auch er in sich selbst und behielt auch dann die Fassung, wenn Uschi, wie es in der Folgezeit manchmal der Fall war, nicht mehr so ganz mitmachen wollte. **Denn mit jedem Besuch rückten wir ihr und der Familie näher, als es ihr lieb war - und bald ging es in unserem Film nicht mehr nur um das Porträt einer selbstbewussten Bäuerin, sondern auch um das Sittenbild einer Familie im bayerischen Oberland, die mitten im Generationenwechsel steckt.**

Die Nachfolge auf dem Hof, das ist das Thema zahlloser Stücke des Komödienstadels, aber auch Gegenstand der Romane von Oskar Maria Graf oder Josef Bierbichler: Ein bayerisches Mantra, in dem Geschlechterrollen, das Aufbegehren gegen Traditionen und der Einbruch der modernen Zeit in die bäuerliche Welt immer wieder neu verhandelt werden. STILL erzählt genau so eine Geschichte in der heutigen Zeit, als Dokumentarfilm und in der Art eines Kammerspiels mit Vater, Mutter und Tochter in den Hauptrollen. **Weil darin viele „klassische“ Elemente auftauchen, war mein Entschluss, den Film in Schwarzweiß zu zeigen, schnell gefasst. Ich wollte die Idylle brechen, die wir während er ersten Begegnungen erlebt hatten, als wir, noch berauscht vom Almsommer, eine andere, härtere Realität auf dem Hof von Uschis Eltern vorfanden. Und ich wollte dem Film einen zeitlosen Charakter geben.** Zunächst wirkte das drei Hundert Jahre alte Bauernhaus genauso malerisch wie die Alm, beinahe wie der perfekte Schauplatz für einen Ganghofer-Roman. Dass hinter dieser Kulisse familiäre Zerwürfnisse lauerten und um Macht und Ehre gerungen wurde, spürten wir mit jedem Besuch deutlicher. Gleichzeitig wurde uns klar, dass darüber eigentlich nicht offen gesprochen werden konnte, schon gar nicht vor der Kamera. Wenn es dann doch geschah, entstanden Gespräche, in denen das meiste zwischen den Zeilen gesagt wurde - und das in den wunderbarsten Färbungen und Redewendungen der bairischen Sprache, die durch die Übertragung ins Hochdeutsche nur verloren hätten. STILL ist auch ein Versuch über die bairische Sprache - darüber wie sie Lebensweisheiten und geplatzte Träume in Worte fasst, Dinge ausdrückt, über die man lieber schweigen möchte. Und über eherne Regeln, die gesprochen klingen wie auf Küchentücher gestickte Sprüche: „Der Bauer braucht eine Bäuerin, die Bäuerin braucht einen Bauern.“ oder „Jeder Mensch hat das Recht irgendwas zu wollen oder nicht zu wollen. Das habe ich auch.“

STILL ist auch ein Film der stummen Gesten, die viel sagen. Wenn der Vater sich für den Gang zum Notar herrichtet und als letzten Handgriff vor dem Verlassen des Hauses sich mit dem Kamm die buschigen Augenbrauen kämmt, dann spiegelt sich darin der ganze Stolz eines Bauern wider, der sein Lebenswerk vollbracht hat und sich aufs Altenteil zurückzieht. Drei Jahre zuvor hatte er noch gesagt: „Ich hör´ nicht auf. Solange ich kann, mache ich das noch. Weil sonst die Jungen sagen: `Ich hätte ja weitergemacht, wenn du nicht aufgehört hättest.` Das will ich mir nicht nachsagen lassen.“ Der Cutterin Ulrike Tortora ist es zu verdanken, dass sich solche Momente nicht in der Masse des gedrehten Materials verloren haben, sondern im Film zum rechten Augenblick erscheinen und ihre überraschende Wirkung entfalten. „Würdest du eigentlich was in deinem Leben anders machen? Frage ich einmal die Mutter. -Alles, antwortet sie. Warum? -Weil

es mir so nicht gefallen hat, ganz einfach. Alles würde ich anders machen. Aber danach ist man immer schlauer.“

STILL enthält all die sattem bekannten Elemente, die man auch vom Heimatfilm kennt, die Berge, die Alm, die Sennerin und das Schicksalhafte. Doch ich kann mit dem Begriff wenig anfangen und habe von Anfang an versucht, dagegen zu arbeiten und sogar auf atmosphärische Musik verzichtet, was den meisten Zuschauern im Gegensatz zur Abwesenheit der Farbe gar nicht auffällt. Wenn schon ein Label, dann ist STILL ein bayerischer Film. Auf jeden Fall ist er ein sehr persönlicher Film, so persönlich wie es eine Langzeitbeobachtung nur sein kann, weil ja nicht nur die Figuren im Film eine Entwicklung durchmachen, sondern auch man selbst. Ich habe den Film über die junge Bäuerin meinem verstorbenen Bruder Christian Bauer gewidmet, der STILL den ersten und entscheidenden Anschlag gegeben hat.

Matti Bauer

Biografie Matti Bauer

Geboren in Dießen am Ammersee. Matti Bauer studierte Völkerkunde und Portugiesische Philologie an der LMU in München. Von 1978 bis 1988 unternahm er Forschungsreisen zu Indianern in Zentralbrasilien und im nördlichen Amazonasgebiet. Parallel dazu begann Bauers Tätigkeit im Dokumentarfilm. Als Cutter arbeitete er für die Regisseure Peter Buchka, Jörg Bundschuh, Bertram Verhaag, Hans Beller und Christian Bauer.

Seit 1993 führt Bauer selbst Regie und hat seitdem zahlreiche Dokumentarfilme fürs Fernsehen realisiert. Dabei arbeitete er meist mit der Tangram Filmproduktion zusammen, die sein Bruder Christian Bauer 1989 gegründet hatte. 1997 entstand der Film Lokalderby über die Rivalität der beiden Münchner Fußballclubs FC Bayern München und 1860 München. 2004 entstand der Film Bossa Nova über die brasilianische Musik der 60er Jahre, der beim Music Doc Fest von Rom ausgezeichnet wurde. Für seinen Film Domspatzen erhielt er 2009 den Bayerischen Fernsehpreis. Matti Bauer war von 2002 bis 2005 im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm AG DOK, ist Delegierter der Verwertungsgesellschaft Wort und Mitglied im Verein Internationales Dokumentarfilmfestival München. Er lebt in München.

Interview Uschi April 2014

Uschi, du lebst sehr abgeschieden mit deiner Familie auf dem Hof. Fehlt dir die Stadt manchmal?

„Mir fehlt nichts auf dem Hof. Wenn ich mal weggehen will, kann ich es ja tun. Der Tom und ich gehen manchmal weg, treffen Freunde, gehen auf ein Fest. Leute kommen zu Besuch zu uns.“

Was gibt dir der Hof, was die Stadt dir nicht bieten kann?

„Ich genieße die stillen Momente auf dem Hof. Ich mag auch den ganzen Tag keinen Radio und diese Dauerberieselung. Deshalb kann ich es in der Stadt nicht lange aushalten. Die landwirtschaftliche Arbeit ist ja oft sehr laut, mit den ganzen Maschinen, aber im Stall, da hört man das Mampfen der Kühe und das ist es was ich hören mag. Ich mag es gerne stad, still.“

Im landwirtschaftlichen Bereich ist es inzwischen überhaupt nicht leicht, einen so kleinen Hof, wie ihr ihn habt, zu führen. Wie war das für dich, den Hof zu übernehmen?

„Der Wandel in der Landwirtschaft findet ja schon seit den 70er Jahren statt, wo es geheißen hat: Wachse oder Weiche. Es war nicht so, dass ich von klein auf die Hofnachfolgerin sein sollte. Erst wie ich auf die Alm gegangen bin, ist bei mir die Liebe zur Landwirtschaft erwacht. Da habe ich entdeckt, was man aus Milch alles machen kann. Es gibt ja ärmere Regionen, da ernährt so eine Kuh alle, eine ganze Familie. Das finde ich faszinierend. Ein kanadischer Milchbauer hat mal gesagt: „Milch ist manifestierte Liebe“. Und dieser Spruch gefällt mir. Immer, wenn ich ein bisserl Milch habe, mach´ ich einen Kas draus oder Butter - und das finde ich, ist ein Geschenk.“

Findest du noch immer die Zeit, auf die Alm zu gehen?

„Am Anfang war ich noch jedes Jahr einmal auf der Alm. Die letzten zwei Jahre nicht mehr, wegen der Kinder. Und wenn du deine eigenen Viecher auf dem Hof hast, geht es gar nicht. Das letzte Mal, als ich auf die Alm bin, war da eine andere Almerin, die sich nach ihrem Geschmack eingerichtet hatte. Da habe ich mich auch ein bisserl fremd gefühlt. Aber wenn ich alt bin, dann möchte ich wieder auf eine Alm.“

Bereust du es, den Hof übernommen zu haben?

„Also vielleicht bereut es der Tom. Gestern hat er gesagt: ‚Wenn ich noch einmal vor der Entscheidung stehen würde, würde ich es nicht noch mal tun.‘ Es bleibt halt viel an ihm hängen, die Arbeit draußen mit all den Maschinen. Gerade dann, wenn er nach dem Fliegen heimkommt und eigentlich erst mal gerne frei hätte, ist es schwierig für ihn. Ich dagegen kann mir die Zeit über die ganze Woche hin besser einteilen. Ich glaube, wenn ich vor der Frage stehen würde, ob ich es noch einmal tun würde, würde ich sagen, ja. Ich würde einige Sachen anders machen, aber im Ganzen gesehen bin ich meinen Eltern dankbar dafür, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, hier zu leben. Ich betrachte das als ein großes Geschenk.“

Als du Mutter geworden bist, hat sich da dein Verhältnis zum Hof verändert?

„Es ist komisch: Mit jedem Kind schätze ich es mehr, auf dem Hof zu sein. Hier fahren kaum Autos vorbei, du kannst die Tür offen stehen lassen und die Kinder lernen eine ganze Menge einfach durchs Zuschauen. Als der Jakob noch kleiner war, hat er meiner Oma, als sie schon gebrechlich war, immer den Rollator hinterher getragen. Und jetzt bekommt er mit, wie mein Vater langsam alt wird. Mir hat mal jemand gesagt: So wie man selber zu den alten Menschen ist, so wird man später, wenn man selbst alt ist, von den Jungen auch behandelt.“

Würdest du deine Familie als klassische Bauernfamilie bezeichnen?

„Wir sind keine typische Familie. So sehe ich das jedenfalls. Meine Eltern sind hauptsächlich wegen dem Hof zusammen geblieben. Obwohl das für das Bäuerliche typisch ist, weil diese gemeinsame Existenz, der Hof, die Leute dazu bringt, zusammen zu bleiben. Mein Leben ist nicht klassisch verlaufen. Ich war früher viel unterwegs und bin gereist. Es war auch nicht immer leicht daheim. Ich bin irgendwie geflüchtet. Ich habe mir auch nie Kinder vorstellen können und mein Leben nie geplant wie viele andere, die mit fünfzehn schon wissen, was sie einmal in ihrem Leben machen wollen. Einschneidend für mich war einfach der Jakob. Wenn er nicht gewesen wäre, wäre sicher Einiges anders gelaufen.“

Was hältst du davon, dass viele Menschen aus der Stadt sich plötzlich für die Alm interessieren?

„Es gibt viele, die wieder in die Landwirtschaft möchten. Das finde ich gut. Das steht für einen generellen Wandel, hin zur naturbelassenen Ernährung, den Erhalt des Landes. Speziell die Almen boomen, aber die werden auch ein bisschen verklärt. Das ist eine schöne Zeit, aber es ist auch ein harter Job und nicht nur heile Welt. Aber dass man auf die Natur achtet und schaut, woher unsere Nahrung kommt, das finde ich wichtig.“

Kontakte

Presseagentur

ana radica ! Presse Organisation
Herzog-Wilhelm-Str. 27
D-80331 München
Tel 49-89-23 66 120
Fax 49-89-23 66 12 20
kontakt@ana-radica-presse.com

Verleih

Zorro Film
Astallerstr. 23
80339 München
Tel. 089-45235290
Fax 089-452 3529-11
info@zorrofilm.de
www.zorrofilm.de